
Beten mit dem neuen *Gotteslob*

Bernhard Körner / Graz

„Ob im großen feierlichen Gebet oder im stummen Verharren – jeder kann beten.“ So heißt es im neuen *Gotteslob* am Ende der Einführung in das Beten (2,2). Dem Beten ist der erste Teil des katholischen Gebets- und Gesangsbuches gewidmet. Er steht unter dem Titel „Geistliche Impulse für das tägliche Leben“. Ihn zu erschließen und kritisch zu sichten, ist die Absicht der folgenden Ausführungen.

Ein neues Buch mit einem vertrauten Namen

So wie die erste, 1975 erschienene Auflage trägt auch die gründlich überarbeitete Neuauflage den Namen *Gotteslob*. Man wollte damit nicht nur – wie vorgesehen – die Kontinuität herausstreichen, offensichtlich ist das *Gotteslob* auch so etwas wie eine Marke geworden.¹ Und bereits ein erster Blick macht deutlich: Dieser Titel bezeichnet ein Gesangbuch der römisch-katholischen Kirche, das überdiözesan und ökumenisch offen ist, und dem Liturgieverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Liturgiereform entspricht.

Der Begriff „Gesangbuch“ bezeichnet nicht nur im Falle des *Gotteslob*, sondern bereits seit Jahrhunderten ein Buch, das nicht nur das gemeinsame Singen im Gottesdienst ermöglichen soll, sondern gleichfalls zum gemeinsamen und persönlichen Beten hilft, und so in wesentliche Aspekte des christlichen Lebens einführt.² Diese Charakteristiken prägen auch das neue *Gotteslob* – nicht zuletzt im ersten Teil, der unter der Überschrift „Geistliche Impulse für das tägliche Leben“ (1–29)³ steht. Bevor dieser Teil vorgestellt und mit dem „alten“ *Gotteslob* verglichen wird, lohnt sich eine kurze Vergewisserung, in welchem Kontext dieses Gesangbuch erschienen ist und gebraucht werden soll.

... in einer neuen Situation

Für die Überarbeitung eines kirchlichen Gesangsbuches kann es verschiedene Gründe geben: Vor allem mag man sowohl an gute als auch problematische Er-

¹ Vgl. A. Bieringer, *Das neue Gotteslob atmet Kultur. Gebete und Andachten im katholischen Gesangbuch*, in: IKaz 43 (2014), 125–143, hier 126.

² Vgl. P. Ebenbauer, Art. *Gesangbuch*, in: LThK³ IV, 548–552.

³ Im Folgenden wird auf den Inhalt des Buches durch die Angabe der Nummern, nicht der Seiten verwiesen.

fahrungen denken, die mit den verschiedenen Teilen des Gesangbuches gemacht worden sind. Das kann z. B. die Singbarkeit und die Auswahl der Lieder betreffen, fehlendes Liedgut für bestimmte Gruppen und Anlässe, aber auch praktische Fragen der Nutzbarkeit wie z. B. das Schriftbild und die Lesbarkeit. Nicht zuletzt wird man aber auch an die geänderten Zeitumstände denken. Wie weit diese unterschiedlichen Aspekte bei der Überarbeitung des *Gotteslob* wirksam geworden sind – darüber gibt es authentische Auskünfte.⁴

Stichwort „geänderte Zeitumstände“: Dass sich nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Situation innerhalb der Kirche tatsächlich geändert hat, das ist eine Tatsache. Und sie hat im neuen Gesangbuch durchaus ihren Niederschlag gefunden. Das zeigt sich ganz am Beginn des Buches, wo sich unter der Überschrift „Was bedeutet...?“ ein Verzeichnis von Stichworten mit Hinweisen findet, wo sie im Buch erläutert werden. Man ist also – durchaus realistisch – davon ausgegangen, dass Begriffe wie „Absolution“ und „Ziborium“ auch für die zukünftigen Benutzer des Gesangbuches keine Selbstverständlichkeit, sondern Fremdworte sind. Auch die einzelnen Erläuterungen im Gebetsteil haben etwas Elementares an sich – man setzt Kenntnisse nicht einfach voraus, sondern ermuntert dazu, Neues kennenzulernen. Die Frage, was man guten Gewissens voraussetzen kann, und was man unter allen Umständen erst einmal erschließen muss, kann man naturgemäß verschieden beantworten. Nicht zuletzt der Umfang des Gesangbuches, der sich im Rahmen halten muss, gibt hier freilich Grenzen vor.

Man hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die Gesangbücher der christlichen Kirchen Kulturgut präsentieren und Kulturgut sind. Sie vergegenwärtigen eine lange nicht nur kirchliche, sondern darüber hinaus eine allgemein kulturelle Tradition. So stellt *Andreas Bieringer* fest, das neue *Gotteslob* „atmet Kultur“.⁵ Und im Blick auf den Gebetsschatz, der in diesem Buch zu finden ist, konstatiert er: „Wer das neue *Gotteslob* benutzt, begegnet dem Ursprung und der Geschichte seiner eigenen Herkunft.“⁶ Diese Verwurzelung in einer Vergangenheit, die man nicht verleugnen soll und kann, bringt freilich im Singen und Sprechen manche Fremdheitserfahrung mit sich. Sie wird vom *Gotteslob* z. B. durch Erläuterung einzelner Begriffe ernst genommen. Zugleich fällt auf, dass das neue *Gotteslob* sich sowohl bei den Gebeten wie auch im Liedgut stärker der Gegenwart öffnet als die erste Auflage. So dokumentiert das Buch Entwicklungen, die man nicht einfach ignorieren kann, will man Kirche und Liturgie nicht zu einem Museum werden lassen.

⁴ Vgl. dazu für einen ersten Überblick H. Kurzke (Hrsg.), *Gotteslob-Revision: Probleme, Prozesse und Perspektiven einer Gesangbuchreform*. Tübingen 2003.

⁵ Vgl. A. Bieringer, *Das neue Gotteslob*, 125f. [→ Anm. 1].

⁶ Vgl. ebd., 127 [→ Anm. 1].

Der Gebetsteil in den beiden Fassungen des *Gotteslob*

Auch in der alten Fassung des *Gotteslob* finden sich vor dem umfangreichen Liedteil ein erster Abschnitt „Persönliche Gebete“ und ein zweiter Abschnitt „Christliches Leben aus den Sakramenten“. Unter der Überschrift „Persönliche Gebete“ finden sich in 40 Nummern unter verschiedenen Überschriften – „Vor Gottes Angesicht“, „Meine Zeit in Gottes Händen“, „Ehe und Familie“, „Kirche und Gemeinde“, „Mitten in der Welt“ – Gebete, nicht zuletzt zu Maria, den Engeln und den Heiligen und für die Verstorbenen. Am Beginn des Gebetsteiles findet sich eine allgemeine Einführung in das Beten (1) und ein Gebet von *Roman Guardini*, das weniger zum Nach-Beten gedacht ist, sondern lehrhaft auf schwierige Erfahrungen mit dem Beten hinweist und zur Gebetsdisziplin auffordert (2). Eine Hinführung findet sich außerdem noch für das „Gebet in der Familie“ (20) und für das „Beten mit dem jüngeren Kind“ (21).

Auch wenn man die Gewöhnung an das alte *Gotteslob* und die nach vielen Jahren des Gebrauchs abgegriffenen Bücher in Rechnung stellt, wird man sagen müssen, dass die Neuauflage schon allein in Satz, graphischer Gestaltung und mit einigen wenigen Bildern einen gefälligeren Eindruck vermittelt – ein erfreulich gediegenes Buch, das bereits auf den ersten Blick von großer Tradition und Kultur spricht.

Der gemeinsame überdiözesane Teil des *Gotteslob* ist in drei Abschnitte gegliedert: Teil I über das Beten, dann Teil II mit den Psalmen, den Liedern, Gesängen und Litaneien; und Teil III, der den gottesdienstlichen Feiern gewidmet ist. Der Gebetsteil steht unter der Überschrift „Geistliche Impulse für das tägliche Leben“ und umfasst vier Abschnitte: „Gottes Wort hören – Umgang mit der Heiligen Schrift“; „Im Gebet antworten“; „In der Familie feiern“ und „Den Glauben leben“.

Ergänzend wird man hinzufügen, dass das Thema Beten auch im jeweiligen diözesanen Eigenteil Raum hat. So finden sich im österreichischen Eigenteil zum Thema „Im Gebet antworten“ noch einige Ergänzungen (700–704). Ebenso gibt es in auch in den anderen Teilen Gebetstexte wie z. B. die Psalmen und Litaneien – ganz abgesehen davon, dass man natürlich auch Liedtexte für das stille persönliche Beten verwenden kann. Dem allen wird dadurch Rechnung getragen, dass sich im Gebetsteil immer wieder entsprechende Hinweise finden.

Schon die genannten Überschriften im Gebetsteil machen klar, dass dieser Teil theologisch überlegt und gegenüber dem alten *Gotteslob* differenzierter aufgebaut ist. Das gilt auch dann, wenn sich in dieser Gliederung der Gesichtspunkt verschiebt. Auf jeden Fall wird das Gebet als Antwort auf eine Initiative verstanden, die Gott ergriffen hat. Zuerst spricht Gott, und es kommt darauf an, Gottes Wort zu hören – erst dann folgt das Gebet als Antwort. Oder wie es in einem einleitenden Text von *Klaus Hemmerle* († 1994) heißt: „Das Gebet fängt

bei Gott selbst an. Er fängt an, nicht wir“ (2,1). Dieser Logik entsprechen auch die weiteren Abschnitte des Gebetsteiles, die dem Feiern (23–28) und dem Leben aus dem Glauben (29) gewidmet sind.

Glaube und Beten kommen vom Hören

Der Gebetsteil beginnt also mit einem kleinen Abschnitt (1), der dem Wort Gottes und dem Hören darauf gewidmet ist. Er wurde unter das Vorzeichen einer biblischen Seligpreisung gestellt, die sich im Lukasevangelium findet: „Selig sind die, die das Wort Gottes hören und es befolgen“ (Lk 11,28).

Knapp und prägnant wird zuerst auf die Bedeutung des Wortes Gottes für die Kirche und das christliche Leben hingewiesen: „Gott spricht zu den Menschen. Über die Zeiten hinweg haben sie auf sein Wort gehört und sich von ihm leiten lassen. Die Heilige Schrift gibt auf einzigartige Weise Zeugnis vom Sprechen Gottes und der Antwort der Menschen. Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden empfängt ihr Leben vom Tisch des Wortes und des Brotes.“ (1,1). Daraus folgt nicht nur die „Schriftlesung im Gottesdienst“ (1,2), sondern auch die „Persönliche Schriftlesung“ (1,3). Für das persönliche Lesen der Heiligen Schrift (1,4) werden vier Schritte vorgegeben: sich für Gottes Geist öffnen, den Text meditierend lesen, verweilen bei dem, was mich unmittelbar anspricht, durch Beten und Handeln auf das Erkannte antworten. In ähnlicher Weise werden auch Schritte für das Bibellesen in Gemeinschaft (1,4) vorgegeben. Hilfreich sind dabei konkrete Hinweise auf Gebete und Lieder, die dabei verwendet werden können.

Aus dem reichen Schatz christlichen Betens

Wie im alten, so werden auch im neuen *Gotteslob* die Gebete in Gruppen zusammengefasst – jetzt freilich viel ausführlicher. Dieser umfangreichste Abschnitt des Gebetsteiles beginnt mit „Grundgebete und Glaubenstexte“. Das Kreuzzeichen, das Vaterunser, der Lobpreis des dreieinigen Gottes und das „Gegrünßet seist du, Maria“ werden nicht nur deutsch, sondern auch lateinisch vorgestellt. Besondere Beachtung und Erläuterung werden dem Rosenkranz gewidmet (4).

Gelungen erscheint auch der Abschnitt „Im Haus Gottes“ (5). Der Leser bzw. die Leserin wird gewissermaßen durch einen Kirchenraum geführt und im Geh-en wird er / sie nicht nur mit Weihwasser, Kreuz, Tabernakel, Marienbild und Kerze vertraut gemacht, sondern auch mit Ausdrucksformen des Glaubens, die damit verbunden werden: das Eintauchen der Finger in das Weihwasser, Knien vor dem Allerheiligsten usw.

Ein reicher Gebetsschatz findet sich schließlich im Abschnitt „Vor Gottes An gesicht“ (6–9) – Gebete aus unterschiedlichen Jahrhunderten und Kulturen für die verschiedensten Situationen im Leben eines gläubigen Christen, Gebete von *Teresa von Avila* und *Charles de Foucauld*, *John Henry Newman* und *Edith Stein*, aus dem Byzantinischen Stundengebet und aus Japan. Wer sich darauf mit einem wachen Herzen einlässt, findet nicht nur eine Sprache, sondern auch in die weiten Dimensionen christlichen Glaubens.

Sorgfältig getrennt von den Gebeten, die an Gott gerichtet werden, finden sich in einem kurzen Abschnitt einige Gebete, die in weitere Bereiche eines gläubigen Lebens einführen, ins Beten „In Gemeinschaft mit Maria, den Engeln und den Heiligen“ (10). Unter der Überschrift „Meine Zeit in Gottes Händen“ (11–13) folgen Gebete für den Tagesablauf. Ein letzter Abschnitt verbindet schließlich das Beten mit der ganzen Weite des Lebens und der damit verbundenen Fragen und Anliegen: im Blick auf das eigene Leben „Mein Leben vor Gott bringen“; mit einem weiteren Horizont „Die Welt vor Gott bringen“ und schließlich auch Beten „In den Anliegen der Kirche“ (14–21).

Beten lernen – glauben lernen

Die Feststellung, dass in der Kirche die *lex orandi* die *lex credendi* sei, dass sich im Beten der Glaube ablesen lasse, ist durchaus vertraut. Nicht immer ist diese Feststellung mit der Beschreibung einer Tatsache gleichzusetzen. Oft genug ist es eher ein Wunsch oder der Versuch, eine Norm in Erinnerung zu rufen. Auf jeden Fall geht es um die Verschränkung von christlichem Glauben und christlichem Beten. Und ein offizielles Buch der Kirche, wie es ein Gesangbuch in herkömmlicher Perspektive allemal ist, kann wohl als verlässliche Orientierung dienen.

In seiner erst vor wenigen Jahren neuerlich aufgelegten *Vorschule des Betens* verweist *Romano Guardini* in seinem ersten, 1943 verfassten Vorwort auf verschiedene Schulen des Betens.⁷ An erster Stelle nennt er die Schule Christi, denn die „Person des Herrn ist ganz in Gebet getaucht. Immerfort geht die heilige Bewegung vom Vater zu Ihm und von Ihm zum Vater.“ An zweiter Stelle nennt er die „Schule, welche die Kirche in ihrer Liturgie eingerichtet hat.“ Und schließlich verweist *Guardini* auf die „Schule der großen Heiligen“. Was sein eigenes Buch betrifft, so hat er den Titel *Vorschule „mit Bedacht gewählt“*. Was es in dieser Vorschule zu lernen gibt, das liege noch vor dem Pensum in den eigentlichen Schulen des Betens, aber die meisten „haben wohl kaum ihre Tür durch-

⁷ Vgl. R. Guardini, *Vorschule des Betens*. Ostfildern – Paderborn 2011; das Vorwort findet sich in dieser Ausgabe auf den Seiten 7 und 8.

schritten.“ Diese Feststellung hat kaum an Aktualität verloren. Auf jeden Fall zeigt die *Vorschule*, wie eng das Beten bzw. das Beten-lernen mit zentralen Wahrheiten des Glaubens verbunden ist, und welche Situationen – wie z. B. das „Gebet in Zeiten des Unvermögens“⁸ – beachtet werden müssen.

So wird in Guardinis *Vorschule des Betens* deutlich, was alles ins Spiel kommt, wenn jemand betet bzw. beten lernen will. In gewisser Weise ist Beten etwas ganz Einfaches – ein einfaches Sprechen mit einem guten Freund, wie *Teresa von Avila* es genannt hat. Auf der anderen Seite ist es ein tiefes Eintauchen in die Dimensionen des Glaubens. Und auch hier hat alles seine Zeit – das einfache, vertrauensvolle Sich-Aussprechen vor Gott, und dann wieder die Vertiefung in Aspekte des Glaubens, die damit verbunden sind.

Gotteslob und Einführung in den Glauben

Auf den ersten Blick ist das neue *Gotteslob* ein Gesangbuch für die Liturgie und für gottesdienstliche Feiern, das nach alter Tradition auch eine Sammlung von Gebeten umfasst. Tatsächlich ist es mehr – nicht zuletzt eine Einladung zur Mystagogie, zur Einführung in den Glauben auf dem Weg des Betens.

Dafür finden sich im Gotteslob an einigen Stellen konkrete Anweisungen – zum Teil haben sie mehr informativen Charakter, zum Teil sind es auch Anleitungen für den inneren und äußeren Vollzug – so die bereits genannten Hinweise zur persönlichen Schriftlesung (1,3) und zum Lesen der Bibel in Gemeinschaft (1,4). Auch der anschließende Gebetsteil beginnt mit knappen, aber treffenden Hinweisen zum Gebet (2,2). Zu nennen sind auch einige wenige Zeilen zum Kreuzzeichen (3,1) oder die Anleitungen zum Rosenkranz (4,1,3).

Als gelungen muss auch bezeichnet werden, wenn einige Orte im Kirchenraum für einschlägige Anleitungen genutzt werden – das Weihwasserbecken (5,1), der Tabernakel (5,4), aber auch das Anzünden einer Kerze (5,9). Im Abschnitt über die Familienfeiern kann hier das Beten mit Kindern (14,1) und das Segnen (14,7) genannt werden und ein längerer Text zum Thema Wallfahren (22,4).

Nicht zuletzt ist der Abschnitt über „Den Glauben leben“ (29) zu erwähnen, der dem Missverständnis entgegenwirkt, dass Christsein allein Beten und Gottesdienst ist. Hier finden sich längere erläuternde Texte, die sich um das Hauptgebot der Liebe, die Seligpreisungen, die Werke der Barmherzigkeit, die Gaben des Heiligen Geistes, aber auch die Tugenden, die Zehn Gebote und die Kirchengebote gruppieren. Dieser Abschnitt, der dem gelebten Glauben gewidmet ist, hat natürlich seine Berechtigung, ja er ist unverzichtbar. Aber wenn nicht al-

⁸ Vgl. ebd., 152–161 [→ Anm. 7].

les trügt, so kommt in unseren Breiten einer gediegenen Gebetsschule besondere Aktualität zu. Das neue *Gotteslob* kann dafür eine Einladung und zugleich ein erster Leitfaden sein, mit dem Beten das Glauben zu lernen.

Noten suchen Musiker und Musikerinnen

Man kann und muss sich immer fragen, was in einem Buch, natürlich auch in einem Gesangbuch, unbedingt Platz finden muss. Auch die Verantwortlichen für die Erstellung des neuen *Gotteslob* werden sich das gefragt haben.⁹ Und sie haben Entscheidungen getroffen, die am vorliegenden Buch ablesbar sind. Das ist zu respektieren. Nicht zuletzt deshalb, weil der Umfang eines Buches für die Kirchenbank begrenzt ist und sein muss.

Selbstverständlich ist es nicht schwer, das eine oder andere als unzureichend zu bezeichnen und dafür auch Gründe zu nennen. Entsprechende Ausführungen werden sich in ausgiebigeren Rezensionen nachlesen lassen. Wenn im Folgenden einige Mängel bzw. Wünsche genannt werden, dann sind das nicht nur persönliche Anmerkungen, sondern sie können und sollen auch als Einladung gelesen werden, mit dem neuen *Gotteslob* zu arbeiten – zu singen und zu beten und es als Hinführung in den Vollzug des Glaubens zu nützen.

Ein erster Hinweis: „Die großen Gebete der christlichen Tradition bringen unsere Anliegen oft besser zur Sprache, als wir es selbst vermögen. Wir sind in ihnen aufgehoben, finden Raum und Halt und spüren die tragende Hand Gottes.“ (2,2) Das ist zweifelsohne eine Erfahrung, die Betende immer wieder gemacht haben und machen. Trotzdem wäre es hilfreich gewesen, diesem beobachtenden Eindringen in die – vielleicht fremde – Glaubenswelt, die mit einem Gebet erschlossen wird, mehr Raum zu geben. Das gilt im Übrigen auch für die Psalmen – trotz der präzisen Einführung.

Ein zweiter Hinweis: Bedauerlich scheint, dass den Krisen im Gebet nicht wirklich Aufmerksamkeit geschenkt wird. Man muss nicht *Romano Guardini* oder einen anderen geistlichen Autor bzw. eine geistliche Autorin lesen, um zu wissen, dass es im Beten Zeiten der Trockenheit und des Unvermögens gibt. Hier hätte sich aus dem Erfahrungsschatz christlichen Betens einiges einbringen lassen. Und allein schon die Tatsache, dass solche Krisenerfahrungen zum Thema gemacht werden, hätte für die Betroffenen etwas Hilfreiches an sich für Zeiten, wenn die Worte des Betens versiegen und der Glaube ins Dunkle gerät.

Ein dritter Hinweis: Es hätte einige zusätzliche Hinweise verdient, was Wort Gottes eigentlich heißt. Die entsprechenden Ausführungen (1,1) sind theolo-

⁹ Zur Entstehung des *Gotteslob* gibt einen ersten Einblick F.-K. Praßl, *Zum Lobe seiner Herrlichkeit*, in: Singende Kirche 60 (2013), 12-16.

gisch treffsicher. Aber sie haben zu wenig im Auge, dass Gott heute – auch bei Menschen, die in der Kirche mitleben – als ein ferner, nicht selten unpersönlicher Gott gesehen wird. Kann ein solcher Gott sprechen? Und macht es Sinn, zu ihm zu beten? Was wird aus dem Beten, wenn Gott nicht hört bzw. gar nicht hören kann?

Alles in allem: Man kann das neue *Gotteslob* wie Noten sehen – das Musizieren ist der nächste Schritt und es braucht Menschen, die sich darauf einlassen. Noten können das Musizieren nicht ersetzen – und ein Gesangbuch nicht das Beten. Es wäre eine in vielerlei Hinsicht lohnende Aufgabe, dieses religiöse Musizieren wieder zu lernen – die Weltsprache des Betens, die keine Fremdsprache sein, werden oder bleiben soll. Es wäre nicht das geringste Verdienst des neuen *Gotteslob*, wenn es als Einladung und Ermutigung für eine Vorschule oder Schule des Glaubens verstanden und genutzt würde.